

zu einem anderen Gutachten gekommen wäre. (Große Heiterkeit.) Meine Herren, wir halten die Deduktionen, die aus dem Heinsheimer'schen Gutachten gezogen werden, für an den Haaren herbeigezogen. Wir sind der Ansicht, daß ganz im Gegenteil der Druck, den der Verlag auf den Börsenverein ausgeübt hat, und die mangelnde Widerstandskraft des Vorstandes des Börsenvereins das Unheil verschuldet hat, unter dem wir heute alle, Verleger wie Sortimenten, zu leiden haben. Deshalb sind wir auch der Ansicht, daß sowohl beim Verlegerverein als auch beim Börsenverein in ganz kurzer Zeit eine bessere wirtschaftliche Einsicht Platz greifen wird, und daß auch bei uns möglich sein muß, was bei anderen Wirtschaftskörpern bisher möglich war, nämlich daß wir unsere Wirtschaftsfragen gemeinschaftlich lösen und nicht einer gegen den andern steht.

Meine Herren Kollegen, geben wir uns doch keiner Täuschung hin: wenn es heute zu einem Wegfall der Notstandsordnung kommt — und es ist heute der letzte Tag, den wir unter der Herrschaft der Notstandsordnung erleben —, wenn wir heute nichts Gleichwertiges an die Stelle der ablaufenden Notstandsordnung setzen, dann wird das Preis- und Wirtschaftschao, unter dem wir zu leiden haben, ins Gigantische vergrößert werden. Der Teuerungszuschlag wird weiter erhoben werden, weil das Sortiment ohne ihn nicht zu leben vermag; aber jede Regelung durch verantwortliche Verbände wird fehlen, die allergrößte Verschiedenheit bei der Erhebung der Teuerungszuschläge wird Platz greifen, und wir allesamt, die wir an der Leitung unserer Organisationen beteiligt sind, werden kein Machtmittel mehr in der Hand haben, dieses Chao aufzuhalten. Ich bin der Überzeugung, daß mit dem Wegfall der Notstandsordnung ohne einen Ersatz von morgen an auf der einen Seite ganz überspannte Teuerungszuschläge erhoben werden, während auf der andern Seite eine Schleuderei ohnegleichen einsetzen wird, und da an der Schleuderei das Sortiment in ganz kurzer Zeit zugrunde gehen würde, werden sich die Verhältnisse so gestalten, daß in der gleichen Buchhandlung, in dem gleichen Sortiment auf der einen Seite hohe Zuschläge erhoben werden, auf der andern Schleuderei getrieben wird, daß also die Schleuderei durch erhöhte Zuschläge ausgeglichen wird.

Meine Herren, welche Stellung dann der Vorstand des Börsenvereins und die Vertretungen seiner Organe einnehmen werden, liegt auf der Hand, und ich glaube, ich brauche mich nicht darüber auszulassen, daß diese Stellung eine sehr peinliche sein wird, daß weder der Vorstand des Börsenvereins noch irgendeine andere Organisation in der Lage sein wird, die Interessen des deutschen Buchhandels so weiter zu vertreten wie bisher. Wir erblicken auf der Basis einer Börsenvereinsordnung die einzige Möglichkeit eines Aufbaues halbwegs einheitlicher Preise. Wollen Sie uns diese Basis entziehen, dann garantiere ich Ihnen, daß heute oder morgen oder in kürzester Zeit das Gebäude halbwegs gleichmäßiger Preisbildung zusammenstürzt, weil es zusammenstürzen muß.

Meine Herren, der Verlag spielt in dieser Frage ein eigentümliches Spiel. Alles, was er bringt, scheint mir darauf hinauszulaufen, den Börsenverein und seine Organisation zu schwächen, das Sortiment ohnmächtig zu machen und die Alleinherrschaft des Verlags aufzurichten. Bisher hat mit dieser Politik der Verlag den größten Schaden für sich erlitten. Seine falsche Preispolitik hat ihn an den Rand des Verderbens gebracht, wie wir aus den zahlreichen Artikeln angesehener Verleger in der Fachpresse ersehen haben. An der Zerstörung der Fundamente unseres Wirtschaftslebens aber möchten wir Sie, meine Herren Kollegen vom Verlag, hindern, solange wir können, und wir hoffen bestimmt, daß wir ebenso wie bei der vorhergegangenen Abstimmung auch hier die Zustimmung und die Unterstützung weiter Kreise unserer Verlegerkollegen finden werden.

Meine Herren, von seiten des Verlags ist gesagt worden: wir wollen aus der Zwangswirtschaft heraus und in die freie Wirtschaft hinein. Ja, meine Herren, Sie verwechseln eine Zwangsvorschrift des Staates und eine Zwangsvorschrift, die, auf gesunden wirtschaftlichen Voraussetzungen aufgebaut, die einzelnen Berufe sich selbst schaffen. Unser Wirtschaftsleben regelt sich heute nach vier Richtungen hin, und nur nach vier Richtungen. Erstens sehen wir heute in der Industrie vereinzelt eine Vertrustung. Eine Vertrustung kann nur stattfinden zwischen Großbetrieben der Fabrikation; sie kommt also für uns kaum in Frage. Zweitens sehen wir in Industrie, Handel und Gewerbe eine Bildung von Kartellen. Eine Bildung von Kartellen ist aber, wenn sie Bestand haben soll, nur dann möglich, wenn nicht nur große Firmen oder kleine Firmen oder eine Anzahl von Firmen sich zum Kartell zusammenschließen, sondern wenn das Kartell auf breiter Basis von Groß und Klein aufgebaut wird. Wir haben Händlerkartelle, wohin wir blicken, wir haben Fabrikantenkartelle, wir haben auch eine große Anzahl von gemischten Kartellen.

Die dritte Richtung unseres Wirtschaftslebens ist die berufsständische Organisation des Handwerks, die hier nicht in Frage kommt, und die vierte, meine Herren Kollegen, ist die Sozialisierung. Andere Richtlinien, nach denen unser Wirtschaftsleben heute strebt und arbeitet, gibt es nicht. Es gibt heute gar keine freie Wirtschaft mehr in unserem Wirtschaftsleben, auch wenn wir von der verschwindenden Zwangswirtschaft des Staates absehen. Meine Herren, ich habe Ihnen gestern bereits in der Delegiertenversammlung gesagt, daß ein August Thyssen den Ausspruch getan hat, daß er sich den Vorschriften seines Kartells, in dem große und kleine Firmen, Händler und Fabrikanten zusammengeschlossen sind, ohne weiteres fügt, daß er prinzipiell die Verpflichtung anerkennt, sich zu fügen, und daß er jedem Beauftragten des Kartells gestatten wird, seine Bücher daraufhin einzusehen, ob er zu den Kartellpreisen verkauft, und ich habe Ihnen weiter gesagt, daß mir ein Beamter einer Reichsstelle erklärt hat: »Hut ab und Hochachtung vor einem August Thyssen! Nicht aber imponieren kann mir ein kleiner Müller, Schulze oder Behmann, der da sagt: Ich will mir in meine Bücher nicht hineinschauen lassen, weil ich ein selbständiger Kaufmann bin!«

Meine Herren, lassen Sie mich nun kurz den einzelnen Paragraphen der von uns beantragten Wirtschaftsordnung zuwenden und zum Vergleich die entsprechenden Stellen des Antrags des Vorstandes des Börsenvereins heranziehen.

Der § 1 des Gilde-Entwurfs spricht ebenso, wie es in der Notstandsordnung gestanden hat, von einer Soll-Vorschrift, im Gegensatz zum Vorstandsentwurf, der alles auf die Freiwilligkeit abstellen will. Wir haben unsern Antrag auf Zuschläge bereits stark eingeschränkt durch die Worte: »während der Zeit der mangelnden Anpassung unserer Preise an den Wert unserer Valuta«. Der Vorstandsentwurf schränkt das weiter ein durch die Worte: »angemessene Zuschläge«. Meine Herren, ich betone, daß auch das Sortiment unangemessene Zuschläge nicht wünscht, sie im Gegenteil verwirft; aber ich meine, daß die Betonung des Wortes unerwünscht ist, wenn nicht gleichzeitig gesagt wird, wer über die Angemessenheit zu entscheiden haben soll. Dem kommt der Entwurf der Herren Richard Quelle und Otto Voigtländer — was ich hier einwerfen möchte — schon näher; denn er setzt einen paritätischen Ausschuß von Verlegern und Sortimentern voraus, der eine Entscheidung darüber trifft, was »angemessene Zuschläge« sind. Der paritätische Ausschuß nach dem Antrage Quelle und Voigtländer kann aber — und das möchte ich ganz kurz noch erwähnen — für uns nur dann in Frage kommen, wenn er nur für solche Verleger gilt — und ich glaube, die Herren Quelle und Voigtländer wollen ihn doch nur so aufgefaßt haben —, die eine freiwillige Erklärung dahin abgeben, daß sie den Schutz der Zuschläge übernehmen. Für alle anderen Verleger, die sich dieser freiwilligen Erklärung nicht anschließen, würde nach wie vor die große Lücke klaffen, wie eine Regelung der Zuschläge gegenüber ihrer Produktion gehandhabt werden soll.

Der Antrag des Vorstandes des Börsenvereins wird in seinem § 1 dadurch völlig unannehmbar für uns, daß der letzte Nebensatz eigentlich wieder zurücknimmt, was im ersten Satze gesagt wird, da er nämlich eine offene Tür darstellt für alle